

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 7

Artikel: Neujahrsgebräuche und ihre Entstehung
Autor: Angst, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am 22. Oktober wurde die von den Schweizer Radiokameraden geschaffene Lautübertragungsanlage Saanen-Abbländschen eingeweiht. Drei Mikrophone sind aufgestellt in der Kirche Saanen und geben ihre Sprech- und Musikströme durch einen Verstärker auf die staatliche Telephonleitung, auf der sie über Château d'Orbulien nach der Kirche Abbländschen einer Lautsprecheranlage zugeführt werden. In der Kirche Abbländschen, die seit vielen Jahren keinen eigenen Pfarrer mehr erhalten konnte, wird nun regelmäßig Gottesdienst ohne Pfarrer abgehalten werden, außer an den Sonntagen, da

ein Geistlicher aus der Bundesstadt das abgelegene Bergdorf besucht. Die Anlage will nicht ein Ersatz sein, sondern wertvolle Ergänzung. Auf diese Weise möchten die Radiokameraden der kleinen Berggemeinde dienen, indem sie sie auf dem Wege der Technik wieder etwas enger mit der Welt verbinden. Saanen ist bekannt als ein Kulturzentrum. Der Anschluß an diese Kirche mit ihren schönen Konzerten und kulturellen Anlässen ist denkbar glücklich gewählt. Die neue Anlage dürfte für die abgeschlossene Berggemeinde eine Wohltat sein.

Alles still.

Alles still! Es tanzt den Reigen
Mondensstrahl in Wald und Flur,
Und darüber thront das Schweigen
Und der Winterhimmel nur.

Alles still! Vergeblich lauschet
Man der Krähe heisrem Schrei,
Keiner Fichte Wipfel rauschet,
Und kein Bächlein summt vorbei.

Alles still! Die Dorfes-Hütten
Sind wie Gräber anzusehn,
Die, von Schnee bedeckt, inmitten
Eines weiten Friedhofs stehn.

Alles still! Nichts hör ich klopfen
Als mein Herze durch die Nacht; —
Heiße Tränen niedertropfen
Auf die kalte Winterpracht. Theodor Fontane.

Neujahrsgebräuche und ihre Entstehung.

Der Neujahrstag hatte schon in frühern Zeiten eine besonders festliche Bedeutung. Von den Urbewohnern des alten Iran in Asien und von den Persern wissen wir, daß sie jeden neuen Zeitabschnitt mit Festlichkeiten begannen. Die alten Römer feierten am ersten Tag des Jahres das Fest des Götterpaars Janus (der Beschirmer alles Beginnenden) und Jana. Janus wurden Opfer gebracht, und man nannte diesen Tag „dies faustus“ — der Tag der günstigen Vorzeichen —. Alle wichtigen Geschäfte wurden an diesem Tage abgewickelt, weil man des Erfolges sicher sein wollte. Noch lange Zeit setzten viele christlichen Völker in Nachahmung heidnischen Brauches den Neujahrstag zu Anfang des Frühlings. Unter der Regierung Karls des Großen begann das neue Jahr am 21. März, zur Zeit der letzten Karolinger wurde der Jahresbeginn auf den 1. Januar festgesetzt. Spanien und die Niederlande feierten das Neujahr erst seit 1545, England seit dem 13. Jahrhundert, Frankreich seit 1633, Venedig seit 1564, Florenz seit 1745. Das Prinzip des weisen Gregorius des Großen, die heidnischen Feste in

christliche umzuwandeln, fand seine Anwendung auch am Neujahrstag und Altjahrabend. Schon in der ersten Periode des Christentums wurde der Altjahrabend mit Erzählen von Sagen, Fabeln und Märchen zugebracht, welche Sitte die ersten deutschen Bischöfe so sehr erzürnte, daß sie mit Macht — aber freilich ohne großen Erfolg — gegen das viele Klappern und Schwätzen ankämpften.

Eine der wichtigsten Formalitäten war in alten Zeiten schon der Glückwunsch. Ein jeder beeilte sich, als Erster seine Neujahrswünsche darzubringen, denn der zuerst Gratulierende erhielt nach altem Brauch ein Geschenk. Im römischen Reich war es Sitte, als „strenae“, das heißt Neujahrsgefchenke, Freunden und Bekannten junge, grüne Zweige, gleichsam als Symbol der Erneuerung des Jahres, anzubieten. Bald jedoch wurden die Geschenke kostbarer, namentlich den Obrigkeiten gegenüber, die man mit Absicht für das kommende Jahr freundlich zu stimmen hoffte. Senatoren, Richter und andere hochgestellte Persönlichkeiten vergaßen nie, Kaiser Augustus „strenae“ zu bringen; in seiner

Abwesenheit ließen sie dieselben auf dem Kapitäl zurück. Liberius schaffte diese Gewohnheit ab, da es ihm zu kostspielig war, seinen Dank dafür zu bezeugen. Caligula aber führte die Sitte wieder ein und ließ sich sogar die von sei-



Das einsame Bergkirchlein in Abländschen.

nem Vorgänger ausgeschlagenen Gaben noch geben. Er schämte sich nicht, in höchstehener Person Geschenke an den Türen seines Palastes in Empfang zu nehmen, ohne jedoch ein Gegen Geschenk anzubieten. Die Neujahrs Geschenke blieben bestehen, trotz Einwänden seitens der ersten Christen, nur wurden sie kurze Zeit auf Ostern verschoben, später jedoch kehrte man zum alten Brauche zurück.

Eine große Rolle spielen die Neujahrs geschenke — „les étrennes“ — in Frankreich. Die Franzosen haben bekanntlich Bonbons leidenschaftlich gern und machen es sich zur Pflicht, ihre Gastgeber an Neujahr mit einer Bonbonnière zu beschenken. Damen werden in erster Linie mit dieser Gunst ausgezeichnet. Schon zu Anfang Dezember sieht man in den Auslagen der Konditoreien prächtige Bonbonnières, selbst die kleinern Spezereihändler schmücken ihre Geschäfte mit hübschen Dosen. Außer Bonbonnières schenken die Franzosen mit Vorliebe feine Vasen, bronzene oder Porzellan-Kunstgegenstände verschiedenster Art. Die farbigen Neujahrskarten, die viele an Familienangehörige

und Bekannte schicken, verdanken ihren Ursprung schon weit früheren Zeiten. Der erste Gebrauch davon fällt in die Epoche der reproduzierenden Künste, der Holzschnitte und Kupferstecherei.

Die verschiedenartigen Feiern am Altjahrsabend sind besonders interessant. Der Volksglaube knüpft an diesen Abend spezielle Erwartungen und Liebesprophezeiungen. Junge Leute beschäftigen sich in der dem Neujahr vorangehenden Nacht gerne mit Bleigießen oder Nußschalentreiben. Der Sinn des letztern Spieles besteht darin, daß jeder Anwesende eine, ein Schiffchen darstellende Nußschale, in der ein Lichtchen brennt, in eine mit Wasser gefüllte Schüssel legt. Diejenigen Personen nun, deren Schiffchen gegeneinander treiben, werden im kommenden Jahre ein Paar, während ein verlöschendes Lichtchen einen Sterbefall bedeutet. Beim Bleigießen hat die Form des ins Wasser geworfenen Stückes eine besondere Bedeutung: Die jungen Mädchen können daraus selbst den Stand ihres zukünftigen Mannes ersehen.

In einem gewissen Teil Deutschlands pflegen die jungen Mädchen am Altjahrsabend einen Tisch in dem ans Schlafzimmer stoßenden Gemach zu decken. Sie setzen ein Glas Wein, ein Glas Bier und ein Glas Wasser darauf. Am folgenden Morgen schauen sie flink und neugierig nach, aus welchem Glas getrunken wurde: Fehlt der Wein, so ist der Bräutigam ein reicher Mann; ist kein Wasser mehr da, so ist der Zukünftige ein armer Schlucker, und ist das Bierglas geleert, so ist er weder reich noch arm.

Wer der zukünftige Gatte des Mädchens sein soll, wird auch auf folgende Weise festgestellt: Mit zwei brennenden Kerzen tritt das Mädchen vor den Spiegel und ruft dreimal den Namen des Geliebten. Sieht es im Spiegel sein Bild, so wird der Verehrer um seine Hand fragen, erblickt es aber einen andern, so wird dieser der Erwählte sein. Auch kann man drei Namen auf drei Stückchen Papier schreiben und diese in einen Strumpf unter das Kopfkissen legen. Beim Erwachen nachts zieht man eines der Papierstückchen hervor: der daraufgeschriebene Name ist dann derjenige des zukünftigen Gatten. — Noch auf vielerlei andere Arten läßt sich der Bräutigam erraten, die jungen Mädchen mögen nur einmal ihr Glück probieren! —

(Aus dem Holländischen von N. Angst.)